

Erinnerungsblätter für Theo Auerbach sowie Jenny und Paula Marx

Von Thomas Karschny

WIESBADEN - „Treu, aufrecht, still, bescheiden“ – mit diesen Worten beschreibt ein Zeitzeuge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs seinen besten Freund aus Wiesbaden. Gemeint ist Theo Auerbach, für den in dieser Woche ein neues Erinnerungsblatt im Aktiven Museum Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte veröffentlicht wurde. Der Sohn eines Juden und einer Nichtjüdin kam 1904 in Wiesbaden zur Welt. Als bekennender Kommunist – den Nazis galt er darüber hinaus als „Halbjude“ – und Gegner des Nationalsozialismus geriet er schon im März 1933 in die Fänge der NS-Schergen. Mehrfach wurde der Regime-Gegner in Haft genommen.

Keinen Arbeitsplatz

Zusammen mit seiner Ehefrau Senta lebte Theo Auerbach zunächst in der Bülowstraße 11, ab 1934 in der Drudenstraße 6. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Ehepaars, das keine Kinder hatte, gestalteten sich zunehmend schwierig, denn Auerbach bekam aufgrund seiner politischen Einstellung unter den Nazis keinen Arbeitsplatz mehr. Ende August 1942 denunziert ihn ein Spitzel bei der Gestapo. Für den Mann, der aufgrund seiner Aufrichtigkeit sogar im direkten Anlitz des Gegners sein Gewissen nicht leugnet und offen das Ende des Nationalsozialismus herbei- wünscht, ist es das Ende. „Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“, so die Anklageschrift, wird Auerbach bereits gegen Ende des gleichen Jahres vom Oberlandesgericht Kassel zum Tode verurteilt und im Januar 1943 in Frankfurt-Preungesheim hingerichtet.

Möbelgeschäft mit Bruder

Im gleichen Zeitraum kommen auch die beiden Wiesbadener Jüdinnen Jenny und Paula Marx (beide Jahrgang 1874) ums Leben. In dem Gebäude in der Kirchgasse, in dem heute das Modegeschäft H&M zu Hause ist, betrieben die beiden Schwestern zusammen mit ihrem Bruder Ludwig (Jahrgang 1878) ein Möbelgeschäft. Ab 1933 gestalten sich die Geschäfte zunehmend schwieriger. Als ihr Bruder Ende 1934 nach schwerer Krankheit stirbt, ist das Ende nahe. Bereits 1935 wird das Geschäft aufgelöst und von einer anderen Möbelhandlung übernommen. Ein Jahr später ziehen beide aus ihrer Wohnung in der Kirchgasse 5 in den Kaiser-Friedrich-Ring 43, ein späteres „Judenhaus“ um. Anfang September 1942 werden sie nach Theresienstadt deportiert. Gegen Ende des Monats werden sie zusammen mit weiteren 73 Wiesbadener Juden nach Treblinka abtransportiert und ermordet.

Die Erinnerungsblätter, recherchiert und erstellt vom Aktiven Museum Spiegelgasse, sind zeitgeschichtliche Dokumente. Zusammen mit den „Stolpersteinen“ des Künstlers Gunter Demnig, erinnern sie in Wiesbaden an die mehr als 1000 deportierten und ermordeten Wiesbadener Juden.